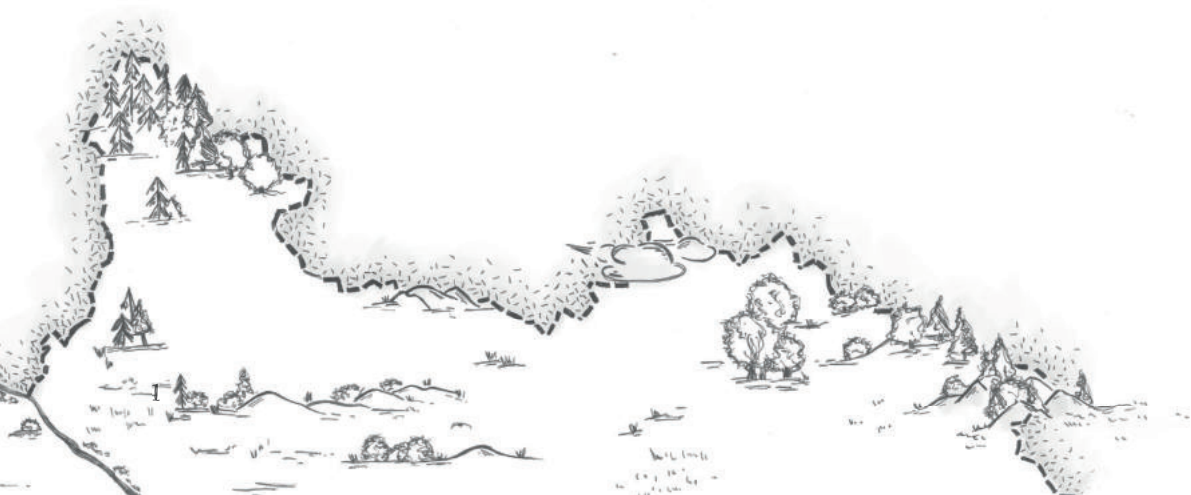


**gemeinsam  
wuchern  
lassen.**





## LEITFADEN ZUR GRÜNDUNG VON GEMEINSCHAFTSGÄRTEN



Wenn Sie sich für gemeinsames Gärtnern interessieren, dann ist dieser Leitfaden ein wertvoller Begleiter. Er stellt Informationen zur Gründung und zu den unterschiedlichen Formen von Gemeinschaftsgärten bereit und weist zudem auf Kontakte hin, an die man sich mit speziellen Fragen wenden kann.

Gerne helfen wir Ihnen persönlich bei der Planung Ihres Gemeinschaftsgartens oder anderen Fragen rund um dieses Thema. Zudem gibt es jährlich vielfältige Angebote (Vernetzungstreffen, Exkursion, etc.), bei denen Sie sich mit anderen GärtnerInnen austauschen können. Wir halten Sie gerne mit unserem Newsletter der "Gärten der Vielfalt" ca.

2x jährlich auf dem Laufenden - Anmeldung auf unserer Homepage oder per Mail.

Sie können beim Bodenbündnis auch Broschüren zum Thema Garten bestellen, ReferentInnen buchen und weiterführende Informationen bei uns anfordern. Mehr dazu im Angebotskatalog des Bodenbündnis auf unserer Homepage.

**Weiters freuen wir uns, wenn Sie sich beteiligen! Sie können auch selbst Anregungen an uns senden.**

**Gutes Gedeihen wünscht Ihnen das Team des Bodenbündnis in OÖ!**



Impressum: Klimabündnis Oberösterreich 4020 Linz, Südtirolerstraße 28/5

Grafik & Illustration: Andrea Hörndler, Jungbrunnen Redaktion: Felicitas Egger, Renate Schernhorst, Christoph Wiesmayr, Julia Schobesberger

Quellen: Tiroler Bildungsforum, Verein für Kultur und Bildung: <http://www.gemeinschaftsgärten.tirol>

Severin Halder u.a. (Hrsg.), AG SPAK Bücher: Wissen wuchern lassen., Ein Handbuch zum Lernen in urbanen Gärten  
Dr. Christa Müller, Stiftungsgemeinschaft anstiftung & ertomis gemeinnützige GmbH: [www.anstiftung.de](http://www.anstiftung.de)

# A. GÄRTEN DER VIELFALT IN OBERÖSTERREICH



## 1. WAS SIND „GÄRTEN DER VIELFALT“?



Ein blühender Garten mit reicher Ernte ist für viele Menschen ein schöner Zeitvertreib, ein Ort um Kraft zu tanken und zum Verweilen. Immer mehr Menschen haben Lust, ein Stück Boden zu bearbeiten – auch wenn sie keinen eigenen Garten haben. Verschiede-

ne Garteninitiativen und Gartenformen, wie etwa das Urban Gardening, Selbsterntegärten, interkulturelle Gärten und Gemeinschaftsgärten sind daher weltweit – und auch in Oberösterreich entstanden.

## 2. WELCHE ARTEN VON „GÄRTEN DER VIELFALT“ GIBT ES?



**Gemeinschaftsgärten (Urban Gardening) sind vielfältig und fördern das Miteinander.** In experimenteller Improvisation entstehen lebendige Gemeinschaftsgärten. Hier trifft man eine organische Mischung aus Kräuterspiralen, Hochbeeten, Bienenstöcken und Insektenhotels bis hin zu Kompostworkshops und dem Bau von Lehmöfen an. Vor allem der Weg bis hin zur Ernte steht im Vordergrund: das Miteinander-Gärtnern, der Austausch von Informationen oder selbst gezogenen Pflanzenkulturen. Auf diese Weise kommen kaum beachtete Areale zu neuer Blüte und lassen die Beziehung zwischen Mensch und Natur wiederaufleben.

**Interkulturelle Gärten tragen zu einer Philosophie des Miteinanders bei.** Die interkulturellen Gemeinschaftsgärten sind erstmals Mitte der neunziger Jahre in Göttingen aufgetaucht. Die Flüchtlingsfrauen durften hier als Asylwerberinnen keine Arbeit verrichten. Auf die Frage hin, was sie am meisten vermissten, antworteten sie: „Unsere Gärten! Wir haben zuhause die Großfamilie versorgt, und hier sitzen wir rum und besticken Deckchen.“ (C. Müller, 2002) Bereits am nächsten Tag machte man sich auf die Suche nach einem Grundstück und begann mit Menschen aus Äthiopien, Iran, Irak, und Afghanistan Gemüse anzubauen. Die Philosophie des Miteinanders lebt heute in Form von interkulturellen Gärten fort.

**Schulgärten bereichern den Unterricht.** Ein nahe

den Bildungseinrichtungen angelegter Garten ist ein für Kinder zu Aus- und Weiterbildungszwecken angelegter Garten. Er kann demnach als pädagogisches Mittel eingesetzt werden, um Wissen über Gartenbau, Landwirtschaft, Natur, Umwelt, Klima und Bodenkultur bereitzustellen. Von der Naschhecke über Hochbeete bis hin zum Selbstbau-Glashaus sind der Kreativität hier keine Grenzen gesetzt.

**Mietgärten sind eine gute Gelegenheit, unkompliziert Gemüse anzubauen.** Selbsternteparzellen können im Ausmaß von 40 oder 80 m<sup>2</sup> für eine zweckgemäße Gartensaison angemietet werden. Die Parzelle ist einem vorgegebenen Anbauplan entsprechend bereits bestellt. Eine Nutzungsvereinbarung mit dem „Gärtler“ regelt oftmals Rechte und Pflichten. Wenn die Fläche biologisch bewirtschaftet wird, müssen hier zudem die Bio-Richtlinien eingehalten werden.

**Solidarische Landwirtschaft (CSA) verbindet ProduzentInnen mit KonsumentInnen.** Als solidarische Landwirtschaft (Community Supported Agriculture) wird der Zusammenschluss einer Gruppe von VerbraucherInnen mit einer Partner-Landwirtschaft bezeichnet. Die KonsumentInnengruppe übernimmt hier das laufende Jahresbudget eines Hofes durch Vorfinanzierung. Dafür verpflichten sich die HofbetreiberInnen dazu, die Konsumenten ganzjährig oder saisonal mit Hoferzeugnissen in Form von Ernteteilen zu versorgen.

# B. LEITFADEN

## 1. INSPIRATION



„Man fängt einfach mal miteinander an.  
Es muss nicht gleich perfekt sein.“



**Gemeinschaftsgärten sind vielfältig.** Man findet sie in der Nachbarschaft oder mitten in der Stadt, in pädagogischen oder sozialen Einrichtungen, mit der Idee der Selbstbepflanzung oder nur zum Ernten, selbstorganisiert oder reglementiert. Dabei geht es nicht nur ums Miteinander-Gärtnern, sondern auch um die (interkulturelle) Begegnung, um Gemeinschaftsentwicklung und darum, die Ernährung wortwörtlich in die eigene Hand zu nehmen. Neben dem Ziel der ertragreichen Ernte steht vor allem die laufende Pflege im Vordergrund, wie auch der Austausch an Informationen und selbst gezogenen Pflanzenkulturen. Brachflächen blühen wieder auf und werden zum Wohle des Menschen bestellt. Die übergeordnete Idee ist es, den öffentlichen Raum oder private Gärten dem Gemüseanbau zu widmen und dabei ge-

stalterisch tätig zu werden. Eine Auswahl an gelungenen Gartenprojekten bietet Interessierten und zukünftigen GemeinschaftsgärtnerInnen Anregungen für das eigene Engagement.

Auf der Gemeinschaftsgartenkarte OÖ finden Sie viele Gartenprojekte, die sich freuen, wenn noch mehr Leute mitgärtnern.

In der Nähe gibt es keinen Gemeinschaftsgarten, dem Sie sich anschließen können? Dann nehmen Sie den Spaten selbst in die Hand und gründen Sie Ihren eigenen Gemeinschaftsgarten! **Wir stellen Ihnen mit diesem Leitfaden ein erstes Handwerkszeug zur Verfügung.**



Auskünfte und weitere Informationen über Gärten finden Sie auch auf unserer Homepage unter [oberoesterreich.bodenbuendnis.or.at/gaerten-in-ooe/die-neue-gartenkarte-ist-da](http://oberoesterreich.bodenbuendnis.or.at/gaerten-in-ooe/die-neue-gartenkarte-ist-da)

## 2. MITMACHERINNEN FINDEN UND ERSTE ENTSCHEIDUNGEN TREFFEN



### Ein Garten wächst selten von allein!

Das Zusammenfinden der Initiativgruppe gestaltet sich stets individuell. Gute Anknüpfungspunkte in der Suche nach MitgärtnerInnen sind beispielsweise Nachbarschaft, Freundes- und Bekanntenkreis und das Arbeitsumfeld. Aber auch themenspezifische Veranstaltungen in der Gemeinde und Region oder das Gemeinschaftsgarten-Netzwerktreffen Oberösterreichs bieten Gelegenheiten, neue Leute kennenzulernen und bereits bestehende Bekantschaften zu vertiefen. Persönliche Vorlieben in der Gartenbestellung können so vorab ausgetauscht werden und auch das nachbarschaftliche Miteinander kommt nicht zu kurz. An diesem Punkt können wir vom Klimabündnis OÖ auch gerne helfen und zu einem ersten Treffen der Gruppe kommen, um aus dem Nähkästchen zu plaudern und Erfahrungen von bereits umgesetzten Gartenprojekten zu teilen.

### Wen sollten wir auf jeden Fall kontaktieren?

Schon in der Entstehungsphase sollen (potentielle) NutzerInnen einbezogen werden: Wird z.B. ein interkultureller Garten gegründet, sollte schon sehr früh der Kontakt zu Organisationen gesucht werden, die für und mit MigrantInnen und Flüchtlingen arbeiten. Hier ist persönliche Ansprache sehr wichtig! Flyer,

Aushänge oder Social-Media-Aufrufe bringen leider oft nicht den gewünschten Erfolg.

### Wie organisieren wir uns?

Die Gruppe kann unterschiedlich organisiert sein – von einem losen Kollektiv bis hin zu einem organisierten Verein ist alles denkbar. Je nachdem, welche Nutzungsform und welche VertragspartnerInnen gefunden werden, ist ein Verein oft eine gute Lösung, da er als juristische Person Verträge (Nutzungsvereinbarung, Versicherung) abschließen kann. Unterstützung in der Vereinsgründung findet man bei der Kulturplattform (KUPF OÖ). Auf unserer Homepage [www.bodenbuendnis.or.at](http://www.bodenbuendnis.or.at) gibt es dazu auch einige Beispiele in der Rubrik „Garten“ zum Download.

### Warum gründen wir einen Gemeinschaftsgarten?

Zu Beginn des Gartenprojekts steht die Frage der Zielsetzung. Die Initiativgruppe formuliert Ideen, Wünsche und Vorstellungen. Es werden erste Rahmenbedingungen bezüglich Gemeinschaftsleben, Beetbewirtschaftung etc. festgelegt.

Zur Bewusstmachung und Konkretisierung der eigenen Anliegen und Ziele ist die Gegenüberstellung von Unterscheidungsmerkmalen hilfreich.

## GEMEINSCHAFTSGARTEN CHECKLISTE



Zielpublikum	<input type="checkbox"/> Exklusiv	<input type="checkbox"/> Inklusiv
Zugänglichkeit	<input type="checkbox"/> Privat	<input type="checkbox"/> Öffentlich
Wirtschaftlichkeit	<input type="checkbox"/> Kommerziell	<input type="checkbox"/> Nicht-kommerziell
OrganisatorInnen	<input type="checkbox"/> Ehrenamt	<input type="checkbox"/> Hauptamt/bezahlt
GärtnerInnen	<input type="checkbox"/> Ehrenamt	<input type="checkbox"/> Hauptamt/bezahlt
Beetbewirtschaftung	<input type="checkbox"/> Gemeinsam	<input type="checkbox"/> Individuell
Prozessorientierung	<input type="checkbox"/> Selbstorganisation	<input type="checkbox"/> vorgegebene Struktur
Räumliche Flexibilität	<input type="checkbox"/> Mobil	<input type="checkbox"/> an Ort gebunden

## EIN SPRUNG VOM GEMEINSCHAFTSGARTEN ZUR „ESSBAREN GEMEINDE“

### Gemeinschaftsgärten & Essbare Gemeinden



Gemeinschaftsgärten können einen hohen Selbstversorgungsgrad an Gemüse und Obst sicherstellen und darüber hinaus einen Beitrag zur Versorgung mit regionalen, frischen Lebensmitteln leisten. Entstehen in einer Gemeinde an mehreren Plätzen Gemeinschaftsgärten oder Selbsternteplätze nennt man sie „Essbare Gemeinden“. Der Bevölkerung werden öffentliche Plätze für den Lebensmittelanbau zur Verfügung gestellt. Dabei kann eine Vielfalt an Gemüse und Obst wachsen, die jeder, jederzeit ernten darf. Es darf nicht nur gekostet, sondern auch ge-

erntet und das Geerntete mit nach Hause genommen werden. Diese öffentlichen Plätze können auch zum Treffpunkt werden, um sich mit anderen Menschen auszutauschen und dort gemeinsam zu verweilen. Im Vordergrund sowohl eines Gemeinschaftsgartens als auch einer „Essbaren Gemeinde“ steht immer der ökologische und soziale Aspekt.

Ein Gemeinschaftsgarten im großen Stil, und die Gemeinden werden nicht nur grün, sondern vielfältig, bunt, artenreich und essbar.

### Wann ist eine Gemeinde eine „Essbare Gemeinde“?

Essbare Selbsternteplätze liegen im öffentlichen Raum. Aus diesem Grund sind sie öffentliches Gut. Jede Wertschöpfung kommt allen Gemeindegängern\*innen und Besucher\*innen zugute. Wichtige Kriterien für Gemeinden sind die Förderung der Vielfalt, biologische Anbauweisen und Verzicht auf chemische Spritzmittel. Weiteres sollen neue Räume zur Kommunikation und zum Austausch entstehen.

### Wie werden essbare Selbsternteplätze gestaltet?

Neben Gemeinschaftsgärten mit Obst und Gemüse sind Bienenweiden mit Wildkräutern, Blumenwiesen und Wildwuchs ebenso wichtig wie die Naschhecke mit Beerensträucher. Die Natur soll in diesem Zusammenhang kein enges Korsett bekommen, sondern freie Entfaltungsmöglichkeiten. Somit kann auf einer Grünfläche sowohl eine Streuobstwiese entstehen als auch ein Magerstandort für verschiedenste heimische Wildblumen.

Die Bürger\*innen sind eingeladen, ihre Gemeinde ökologischer und kostbarer zu gestalten unter dem Motto: „Naschen erlaubt statt betreten verboten!“ Die Ideen dazu können so vielfältig sein wie unsere Natur.

### Umsetzung und Nutzung

Für die Umsetzung und Nutzung einer essbaren Gemeinde gibt es wie in Gemeinschaftsgärten kein Patentrezept. Am Anfang einer „Essbaren Gemeinde“ steht wie bei jedem Projekt die Idee. Die Initialzündung von einer oder bereits mehreren Personen. Dabei kann eine „Essbare Gemeinde“ von der Wurzel auf neu entstehen oder man knüpft an bereits vorhandenen Projekten an, Gemeinschaftsgärten sind gute Praxisbeispiele dafür.

Zur Umsetzung und Weiterführung braucht es engagierte politische Verantwortliche, Einzelpersonen mit Fachkenntnissen, Vereine und Menschen, die das Gesamtprojekt koordinieren. Jede Gemeinde ist mit ihren Bewohner\*innen und ihrer Infrastruktur individuell zu betrachten. Es kann hilfreich sein, sich verschiedene Konzepte anzusehen, um aus einem Sammelsurium an Best Practice-Beispielen eine mögliche Auswahl für die eigene essbare Gemeinde zu sammeln. Für ein erfolgreiches Gelingen müssen die Interessen, Bedürfnisse und Ideen der Bürger\*innen, Bauleitung, Grundeigentümer\*innen und Gemeindeverwaltung auf einen gemeinsamen Nenner gebracht



Foodcoop

Rathaus

Vereinsheim

zur freien Entnahme

Streuobst

Wildkräuter

Naschgarten

Bienenweide

Gemeinschaftsgarten  
www.bodenbuendnis.org

## Essbare Gemeinden der Zukunft

„Naschen erlaubt  
statt betreten verboten!“

werden. Ein runder Tisch, an dem Gespräche geführt werden über Wünsche und Sorgen, mit Fachwissen und Praxisbeispielen ist hierbei unerlässlich.

### Welchen Mehrwert bieten Gemeinschaftsgärten und „Essbare Gemeinden“?

Die Freude am gemeinsamen Tun und gleichzeitig ein hoher regionaler Eigenversorgungsgrad mit Lebensmitteln überwiegen an positiven Faktoren. Es wird ein sozialer und ökologischer Mehrwert für die Bevölkerung und Natur geschaffen. Statt Bodenversiegelung können Nischen und Räume entstehen, in denen Tiere und Pflanzen wieder Lebensräume zurückbekommen. An heißen Sommertagen entsteht statt brütender Hit-

ze ein automatischer Kühlungseffekt, und je höher der Selbstversorgungsgrad in der Region ist, umso kostensparender und ressourcenschonender wird gehandelt.

Alleine der Gedanke, das persönliche Zuhause mit anderen Menschen in ein Schlaraffenland umzugestalten, sollte bereits ausreichend Motivation sein, Gemeinschaftsgärten und „Essbare Gemeinden“ wachsen zu lassen. Verschieden gestaltete Gärten und Gemeinden entstehen und die Vielfalt der Ideen regen zum Neugierig werden, zum Nachdenken und zum Nachmachen an.

## Best Practice Beispiele

### Linz pflückt

„Linz pflückt“ ist eine Handy-App, mit welcher öffentliche Obstbäume in der Stadt Linz gesucht und gefunden werden können. Die Früchte der Bäume sind für die Öffentlichkeit frei verfügbar und jede Person kann sie pflücken und essen. Es werden mehr als 2.000 Standorte von Obstbäumen angezeigt. Weiter sind auf dieser App die Gemeinschaftsgärten in Linz ersichtlich.

➔ [linz.pflueckt.at](http://linz.pflueckt.at)

### Kostbare Landschaften Ottensheim

In dem Projekt „Kostbare Landschaften Ottensheim“ wurden verschiedene Elemente umgesetzt. Ein Fokus liegt auf den Überschwemmungs- und Brachflächen in Ottensheim und deren Gestaltung mit essbaren Pflanzen und Fruchtgehölzen. Ein leerstehendes Glashaus wurde mit diversen essbaren Rankpflanzen für eine seitliche Beschattung bepflanzt. Alle Früchte können geerntet und verzehrt werden. Schüler\*innen haben einen Naschgarten mit sechs heimischen Beerenarten errichtet, und im Rodgarten gibt es weitere 16 Beerensträucher. Als weiteres Projekt wurde ein Lehmofen auf einer Freifläche zur öffentlichen Nutzung gebaut.

➔ [www.kostbare-landschaften.net](http://www.kostbare-landschaften.net)

### Essbare Gemeinde

Das Gemeinschaftsprojekt „Essbare Gemeinde“ Kremsmünster hat ihren Schwerpunkt auf Gemeinschaftsgärten bzw. öffentliche Selbsternteplätze gelegt. Dabei wird versucht, jedes Jahr einen neuen Selbsternteplatz in der Gemeinde zu verwirklichen. In drei Kindergärten wurden Hochbeete gebaut mit dem Ziel, die Kleinsten auf eine Reise in die „Selbstversorger Zukunft“ mitzunehmen. Außerdem gibt es Elemente wie einen Kräutergarten, eine Streuobstwiese und Beerensträucher. Beim größten örtlichen Unternehmen entsteht ein Gemüsegarten mit Restaurant für die Mitarbeiter\*innen. Dadurch soll das Bewusstsein für Lebensmittel gestärkt werden. Ein langfristiges Ziel der Gemeinde ist die regionale Lebensmittelversorgung zu sichern.

➔ [www.kremsmuenster.at/Essbare\\_Gemeinde](http://www.kremsmuenster.at/Essbare_Gemeinde)



„Naschen erlaubt statt betreten verboten!“

## 3. NETZWERKEN UND KOMMUNIZIEREN



**Dialog und Austausch mit der Nachbarschaft** ist wesentlich für die Akzeptanz und das Gelingen des Gartenprojekts. Ist schon eine Fläche gefunden, so kann ein Schild mit Ansprechperson und Kontaktdaten aufgestellt werden, um spontane Kommunikation mit der Garteninitiative zu ermöglichen. Bedürfnisse und Bedenken von AnwohnerInnen sollen in die Projektentwicklung schon in einem frühen Stadium mit einfließen, um Konflikte zu vermeiden und etwaige Bedenken zu zerstreuen. Dafür kann zu einem Nachbarschaftstreffen eingeladen werden, wo das Projekt vorgestellt wird und anschließend in einer Diskussion persönliche Anliegen eingebracht werden können.

### Unterstützung aus Politik und Verwaltung

kann ein wichtiger Baustein für den Gemeinschaftsgarten sein. Relevante Personen sind BürgermeisterIn, politische ReferentInnen, Mitglieder in Ausschüssen und Zuständige in der Verwaltung (z.B. Umwelt, Integration) und nicht zu vergessen auch die GemeindearbeiterInnen, wobei darauf zu achten ist, möglichst alle politischen Fraktion anzusprechen. Ein erster Schritt kann mit der schriftlichen Zusendung des Projektkonzepts und der Bitte um einen Gesprächstermin erfolgen. Es geht darum, einander zu verstehen und gegenseitig Bedürfnisse und Anliegen zu kommunizieren. Auf dieser Grundlage können Kooperationen angestrebt werden, wie z.B. die Nutzung von gemeindeeigenen Flächen oder die Einbeziehung des Gartenkonzepts in politische Planungsprozesse. Für Viele ist es das erste Mal, dass sie direkten Kontakt zu PolitikerInnen suchen. Haben Sie keine Angst, das sind auch nur Menschen!



**Lokale Strukturen** wie Siedler-, Kleingarten- oder Imkerverein, Bildungseinrichtungen wie Schulen oder Kindergärten, soziale Einrichtungen wie Altenheime oder AsylwerberInnen-Unterkünfte oder auch BäuerInnen aus dem Ort können für das Gartenprojekt wichtige Kooperationspartner sein. Je nach Zielsetzung können diese mehr oder weniger eingebunden werden. Es gibt in Oberösterreich auch schon einige Gemeinschaftsgärten, Selbsterntegärten, etc. die von BäuerInnen angeboten werden. Dabei kann die BIO AUSTRIA unterstützen, wir vermitteln gerne.

**Austausch und Vernetzung** mit der Gartenbewegung ist insbesondere für Erhalt und Weitergabe von Wissen nützlich. Viele Garteninitiativen stehen vor ähnlichen Herausforderungen und können einander mit Tipps und Erfahrungswissen unterstützen. Da hilft vielleicht schon ein Blick in die Gartenkarte auf unserer Homepage.

**Öffentlichkeitsarbeit**, eine Website und gute Kontakte zur Presse sowie eine Anschlagtafel beim Garten sind für eine Garteninitiative wichtige Kommunikationsinstrumente zur Bekanntmachung ihres Projekts und ihrer Anliegen in der allgemeinen Bevölkerung. Belegexemplare von Zeitungsartikeln, Medienlinks und Sendungsmitschnitte sind ein wichtiges Gut für Förderanträge!



## 4. FLÄCHE FINDEN UND NUTZUNG VEREINBAREN



**Welche Fläche braucht man für einen Gemeinschaftsgarten?** Die nutzbaren Ausgangsflächen zur Initiierung von Gemeinschaftsgärten können von unterschiedlicher Gestalt sein. Je nachdem, welche Fläche verfügbar ist und welche Art von Gemeinschaftsgarten entstehen soll, gilt es verschiedene Faktoren zu beachten. Wichtige Eckpunkte in der Flächenwahl sind jedenfalls:

### Lage:

Der Garten soll zu Fuß und mit dem Fahrrad leicht erreichbar sein. Im Idealfall liegt er nahe dem Wohnort, an häufig frequentierten Wegen (z.B. hinsichtlich Nahversorger) oder am Schul- bzw. Arbeitsweg.

### Zugang:

Je nach Zielsetzung kann der Zugang zum Gemeinschaftsgarten unterschiedlich gestaltet werden: Von einer frei zugänglichen Variante ohne Zaun über natürliche Abgrenzungen mithilfe von Sträuchern bis hin zu einem Zaun mit verschlossenem Tor sind alle Varianten denkbar und auch bereits vertreten.

### Infrastruktur:

Der Zugang zu Wasser und fallweise auch Toiletten ist eine wichtige Grundvoraussetzung. Oft stellen GrundstücksnachbarInnen ihren Anschluss zur Verfügung, sofern kein eigener Wasseranschluss vorhanden ist. Auch das Abfangen von Regenwasser ist eine kostengünstige Variante zur Wasserversorgung. Hierzu gibt es spezielle Wassertanks, die eine längere Durststrecke überbrücken können.

### Gartengestaltung und Beetbewirtschaftung:

Die Gestaltung und Aufteilung der Gartenfläche (Gemeinschaftsbeete, private Beete) orientiert sich an der Grundstücksgröße und an den Bedürfnissen der NutzerInnen. Zudem ist, abhängig von der Grundstücksart, zu entscheiden, ob tatsächlich ebenerdig angebaut wird, oder ob Hochbeete verwendet werden (müssen). Je nach individuellen Möglichkeiten und Vorlieben können zudem ein Kompost, ein Geräte-

schuppen, eine Koch- und Grillfläche, ein Gewächshaus, eine Werkstatt oder Sitzgelegenheiten, sowie Lagerfläche für Wintergemüse eingeplant werden.

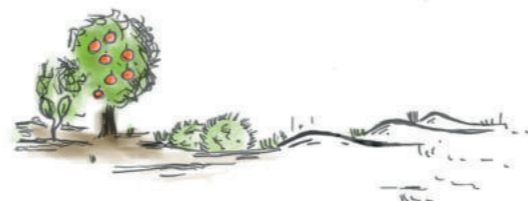
### Wie kommt man nun zu einer Fläche?

Der wichtigste Schritt in der Projektinitiierung ist die Suche vor Ort. Die Eigentümer von in Frage kommenden Flächen können über das Katasteramt ausfindig gemacht werden – hier können auch kommunale Freiflächen und Baulücken eingesehen werden. Zudem gibt es in der Stadt- und Grünraumplanung sachkundige Ansprechpersonen, die die Anliegen von Garteninitiativen betreuen. Ist die/der EigentümerIn ausfindig gemacht, wird Kontakt aufgenommen und die geplante Zweckwidmung vorgebracht. Grundstücke werden oft von der Kommune, von LandwirtInnen, der Kirche, Unternehmen, den Stadtwerken oder von PrivateigentümerInnen gegen (oftmals sehr geringe) Pacht zur Verfügung gestellt. Ein kurzes Projektkonzept (ca. eine A4-Seite) ist hilfreich, um Inhalte wie Ziele zu kommunizieren, und trägt zu einem professionellen Auftritt bei. Wenn beide Parteien mit der Kooperation einverstanden sind, werden schließlich die Rahmenbedingungen der Nutzung verhandelt (zeitliche Perspektive, Zustand des Geländes, Kosten etc.), und die Umsetzung des Projekts kann beginnen.

### Wie regelt man die Nutzung?

Es ist sinnvoll, eine Nutzungsvereinbarung (in Form eines schriftlichen Vertrags) zwischen der/dem GrundstückseigentümerIn und der Garteninitiative abzuschließen. Im Regelfall beinhaltet diese die Art (Pacht, Miete, Überlassung, Zwischennutzung) und Dauer der Vereinbarung, gegebenenfalls die Option auf Verlängerung derselben (temporäre Nutzungsvereinbarungen), das Kündigungsrecht, anfallende Kosten und Gebühren (Straßenreinigung, Zu- und Abwasser, Müllentsorgung, Grundsteuer) sowie den Zustand des Geländes. Auf unserer Homepage gibt es Vorlagen für Nutzungsvereinbarungen:

[www.bodenbuendnis.or.at](http://www.bodenbuendnis.or.at)



## 5. FINANZIELLE RESSOURCEN UND FÖRDERUNGEN



### Was wird benötigt, um einen Garten aufzubauen und zu erhalten?

Um einen Gemeinschaftsgarten aufzubauen und langfristig zu betreiben, müssen die nötigen finanzielle Ressourcen vorhanden sein. Umso wichtiger ist es, zu Beginn einen gemeinsamen, detaillierten Finanzplan aufzustellen, der auch die zukünftige Absicherung garantiert. Viele Geräte und andere essentielle Ressourcen lassen sich jedoch auch via

Mundpropaganda, auf Online-Flohmärkten oder sogar mit einem Blick in die eigenen Keller, Geräteschuppen oder Garagen beschaffen. Der Vorteil am gemeinsamen Gärtnern ist zudem, dass nicht jede/r z.B. eine eigene Scheibtruhe benötigt, sondern Gerätschaften kollektiv genutzt werden können. Sofern dennoch Dinge angeschafft werden müssen, sind oft auch Firmen (z.B. örtlicher Baumarkt) bereit, mit Materialspenden auszuweichen.



### Mögliche laufende Kosten

- Miete, Pacht, Nutzungsentgelt
- Gebühren für Wasser und Strom
- Versicherung
- Öffentlichkeitsarbeit

### Denkbare Errichtungskosten in den ersten Jahren

- Beetbaumaterial, Holz, Baumschnitt, torffreie Komposterde
- Regentonne, Wasserauffanggefäße, Schlauch, Gießkanne
- Werkzeug, Scheibtruhe, Schaufeln, Spaten, Hacken, Rechen etc.
- Sitzgelegenheiten, Zaun, Toilette etc.

### ... und damit dann auch was wächst

- Saatgut, Pflänzchen
- Kompost, biologischer Dünger

### Wie finanzieren wir unseren Garten?

Ein Gemeinschaftsgarten wird nicht ganz ohne finanzielle Mittel auskommen. Üblicherweise werden Beiträge von den NutzerInnen eingehoben – die Modalitäten sind dabei so vielfältig wie die Gartengestaltung. Oftmals werden fixe Mitgliedsbeiträge entsprechend der genutzten Parzellengrößen festgesetzt. Aber auch eine soziale Staffelung gemäß den finanziellen Möglichkeiten der GärtnerInnen oder auch freiwillige Beiträge nach eigenem Ermessen sind gang und gäbe.

Vereine oder Service-Clubs; Stiftungen bieten Beratung und finanzielle Unterstützung (z.B. bzgl. interkultureller Ansätze). Vonseiten des Bundes und der Länder wird finanzielle Unterstützung in Form von Förderprogrammen zur Verfügung gestellt (z.B. Städtebauförderung). Auch bei der Einreichung von Projektförderungen können wir vom Klimabündnis gegebenenfalls weiterhelfen.

### Bio – ist doch logisch?

Wenn es sich um eine landwirtschaftliche Fläche handelt, für die eine Förderung gemäß der biologischen Richtlinien ausbezahlt wird, sind diese Richtlinien unbedingt einzuhalten. Im Einzelfall sind auch die gewerberechtlichen, sozialrechtlichen und steuerlichen Auswirkungen für den Betrieb zu beachten. Im Vorfeld wird eine Kontaktaufnahme mit einer/m SteuerberaterIn daher dringend empfohlen.

### Welche Fördermöglichkeiten gibt es?

In vielen Fällen unterstützt die Kommune durch den Einsatz von Personal (z.B. Müllentsorgung bei Brachflächen). Zu materieller Unterstützung in Form von Möbeln, Pflanzen, Samen oder Werkzeug kommt es oft durch Privatpersonen, Unternehmen,



## 6. ZUSAMMENARBEITEN UND DISKUTIEREN



Gartenprojekte zeichnen sich durch ein lebhaftes Miteinander, regen Austausch und intensive Kommunikation aus. Genau dies stellt für viele Engagierte den Mehrwert dar. Nichtsdestoweniger birgt jedes individuelle Projekt auch ein individuelles Konfliktpotential. Um in den vielfältigen Gruppierungen eine gute Zusammenarbeit und eine wertschätzende Gesprächskultur zu etablieren, helfen einige Grundmuster.

### Wie organisieren wir uns?

Bei größeren Gruppen ist die Bildung eines Kernteams und thematischer Arbeitsgruppen hilfreich (z.B. Wasser, Pflanzen, Feste & Gartentreffen). Besonders wichtig ist hierbei die verbindliche Übernahme von Verantwortlichkeiten und die klare Abgrenzung von Zuständigkeiten – so braucht es beispielsweise Ansprechpersonen für Beetbewirtschaftung, interne Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, aber auch für externe Funktionen (z.B. neue GärtnerInnen, Presse, Verwaltung, GrundstückseigentümerIn). Mithilfe einer durchdachten Organisation lassen sich somit schnell und unkompliziert Lösungen finden und umsetzen. Die Soziokratie ist eine bewährte Form der Selbstorganisation, die auch in Gartenprojekten Anklang findet. Sich mit soziokratischen Formen der Organisation, Entscheidungsfindung und Moderation auseinanderzusetzen, lohnt sich jedenfalls. Wie viel man davon in welcher Intensität umsetzen möchte, muss jede Garteninitiative für sich selbst entscheiden. Mehr dazu auf [www.soziookratie.at](http://www.soziookratie.at)

### Das gemeinsame Aufstellen von Regeln ist ein wichtiger erster Schritt im Prozess.

Es gilt Entscheidungen zu treffen – hinsichtlich der Kommunikation und dem Umgang untereinander, der Pflege der individuellen und gemeinsamen Beete, der Verwendung von Gartengeräten, dem Zugang und der Nutzung für Externe u.v.m. Diese Regeln sollten nicht in Stein gemeißelt, sondern immer wieder entsprechend den Bedürfnissen der aktiven GärtnerInnen weiterentwickelt werden.

### Wie kommunizieren wir miteinander?

Der Austausch in der Gruppe sollte in regelmäßigen Abständen stattfinden (z.B. monatliche Gartentreffen). Schon zu Beginn ist es wichtig, fixe Kom-

munikationskanäle für die Gruppe zu etablieren (z.B. Anschlagtafel, E-Mail-Liste, Social Media-Gruppe). Es hat sich bewährt, TelefonpatInnen für jene zu organisieren, die keinen Zugang zu Internet haben. Da man bei kontroversen Themen und in längeren Arbeitssitzungen auch schon einmal aneinander geraten kann, macht es Sinn, sich mit der Gesprächskultur auseinanderzusetzen. Einfache Methoden wie der "Redestein" können chaotische Wortgefechte vermeiden: Die Gruppe sitzt dabei im Kreis, in der Mitte liegt ein Stein – der sogenannte Redestein. Wenn sich jemand äußern möchte, nimmt er/sie den Redestein. Erst wenn der Stein wieder in der Mitte liegt, werden Einwände, Rückfragen oder andere Wortmeldungen vorgebracht.

### Wie behalten wir die Aufgaben im Blick?

Schon bei der Planung des Gemeinschaftsgartens können anfallende Aufgaben in einer Gartenprojekt-Agenda zusammengetragen werden. Es bietet sich an, bei einem der ersten Treffen die wichtigsten Aufgaben zu sammeln und zu verteilen. Auch hier gilt: Wenn alle Engagierten eingebunden werden, gibt es das Maximum an Input und wenig Widerstand im Nachhinein!

### Wie arbeiten wir miteinander?

Regelmäßigkeit ist nicht nur bei der Kommunikation, sondern auch im gemeinsamen Arbeiten das Um und Auf. Aus diesem Grund setzen einige Garteninitiativen wöchentliche/monatliche Fixtage für das gemeinsame Garteln fest. Für außertourliche Aufgaben – die insbesondere zu Beginn anfallen – können Anpacktage organisiert werden, an denen z.B. ein Hochbeet gebaut oder das Gemeinschaftsbeet bepflanzt wird. Es macht Sinn, bei der Verteilung von Aufgaben auf persönliche Möglichkeiten und freie Zeit zu achten: Nicht jede/r muss/kann gleich viel einbringen!



### Und nicht vergessen:

Es geht nicht nur ums gemeinsame Arbeiten, sondern auch ums gemeinsame Feiern! So steht einem nachhaltig fröhlichen Miteinander nichts im Wege.



# INFORMATION UND KONTAKT

### Ich würde gerne bei einem Gartenprojekt mitmachen, finde jedoch keines in meiner Nähe – können Sie mir da helfen?

Auf unserer Homepage [www.bodenbuendnis.or.at](http://www.bodenbuendnis.or.at) sind alle uns bekannten Projekte aufgelistet. Das Bodenbündnis in OÖ ist für die Vernetzung der Gärten zuständig und kann Ihnen über aktuelle Projekte und Gärten in der Startphase Auskunft geben.

### Wir haben einen Garten und würden uns gerne mit umliegenden Projekten vernetzen – können Sie uns da weiterhelfen?

Alle Projekte, die uns bekannt sind, sind auf unserer Homepage unter der Kategorie „Projekte in OÖ“ aufgelistet. Sollten Sie nicht fündig werden, können Sie gerne mit uns in Kontakt treten. Eventuell können wir Ihnen durch die Vernetzung mit anderen Gemeinschaftsgärten in OÖ behilflich sein. Österreichweit betreut das Gartenpolylog [www.gartenpolylog.org](http://www.gartenpolylog.org) eine Seite, auf der weitere Gärten gefunden werden können.

### Ich würde gerne ein Grundstück für einen Gemeinschaftsgarten zur Verfügung stellen – wie kann ich vorgehen?

Es macht Sinn, sich in der Umgebung nach möglichen InteressentInnen umzuhören, sein Angebot auf mehreren Wegen (online und offline) zu verbreiten und zu einem Informationsabend einzuladen. Wir unterstützen Sie dabei natürlich auch gerne mit unserem Netzwerk.

### Kontakt:

Klimabündnis Oberösterreich  
Südtirolerstraße 28/5, 4020 Linz  
0732-77 26 52 - 0  
[oberoesterreich@klimabuendnis.at](mailto:oberoesterreich@klimabuendnis.at)



Gedruckt nach der Richtlinie  
"Druckerzeugnisse" des  
Österreichischen Umweltzeichens.

Gedruckt auf  
Graspapier.

